

Eve Sattler

# **Vergiftete Sensationen**

Soziale und kulturelle Dimensionen  
des Rauschmittelkonsums  
im literarischen Expressionismus 1910–1914

Titelabbildung: Werbe-Plakat zum Kokain-Wein „Vin Mariani“ von 1894  
(© Deutsches Historisches Museum Berlin)

1. Auflage Juli 2010

Satz: Eve und Gerd Sattler, Düsseldorf

Umschlaggestaltung: Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

© Klartext Verlag, Essen 2010

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8375-0268-8

[www.klartext-verlag.de](http://www.klartext-verlag.de)

# Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Soziale und kulturelle Dimensionen des Rauschmittelkonsums	17
1.1. Der Konsum von Rauschmitteln als sozial abweichendes Verhalten	17
1.2. Die Soziologie abweichenden Verhaltens. Begriffsbestimmung	18
Theorie der Anomie in Bezug auf den Konsum von Rauschmitteln	23
Theorie der Sozialstruktur und Anomie. Mertons Diskrepanztheorie	28
1.3. Bedeutung von Bezugsgruppen	32
Die soziologischen Subkulturtheorien	33
Das Konzept der Contrakultur nach Milton J. Yinger	34
Die Vorteile des Contrakulturkonzepts	36
1.4. Der Konsum von Rauschmitteln als kulturkritisches Verhalten	38
2. Das Phänomen der Anomie im Deutschen Kaiserreich bis 1914	43
2.1. Die Folgen der Industrialisierung	43
Industrie und Wirtschaft	44
Bevölkerungswachstum und Mobilität	46
Urbanisierung und soziale Differenzierung	46
Die soziale Struktur der wilhelminischen Gesellschaft	48
2.2. Das wilhelminische Bürgertum	49
Das Bildungsbürgertum vor dem Ersten Weltkrieg	51
Die Krise der kulturellen Institutionen	53
Die Kritik an der bildungsbürgerlichen Kulturhegemonie	57
2.3. Rauschmittel im Deutschen Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg	58
3. Exkurs: Die Boheme	68
Die Boheme. Beispiel einer historischen Subkultur	68
Boheme und Expressionismus: Gemeinsamkeiten und Unterschiede	74
Rauschmittelkonsum in der Boheme	77
4. Der Expressionismus als Contrakultur	84
4.1. Was heißt Expressionismus?	84
Ein Blick auf die Forschung	85
Der Expressionismus als Ordnungsbegriff der Literaturwissenschaft	89
4.2. Der Expressionismus als soziales Phänomen	99
Die expressionistische Subkultur	100
Gruppenstrukturen und soziale Beziehungen	104

4.3 Der literarische Frühexpressionismus als soziologische Contrakultur	108
Frühexpressionistische Lyrik als Literatur der Großstadt	110
Das Problem der Dissoziation	113
Das Prinzip der Ichdissoziation	116
Literatur des Expressionismus als „Literatur der Existenz“	122
5. Rauschmittel im Expressionismus 1910-1914	126
5.1 Rauschmittelkonsum als Verarbeitung individueller Leiderfahrungen	127
5.2 Rauschmittelkonsum als Instrument expressionistischer Kulturkritik	135
Die Rauschphilosophie Friedrich Nietzsches	136
Die Figur Otto Gross	141
Die Droge als Mythos	151
6. Die Bedeutung des Rauschmittelkonsums für die expressionistische Epochenkonstruktion	161
7. Rauschbiographien ausgewählter Künstler des Expressionismus	164
7.1. Emmy Hennings (1885-1948)	165
Biographische Rahmenbedingungen	167
Darstellung des Suchtverlaufs	170
Genese und Merkmale der spezifischen Suchtproblematik	174
Rausch und Rauschmittel im literarischen Kontext	186
Einordnung der „Rauschliteratur“ in den lit. Expressionismus	190
7.2. Johannes R. Becher (1891-1958)	193
Biographische Rahmenbedingungen	195
Darstellung des Suchtverlaufs	198
Genese und Merkmale der spezifischen Suchtproblematik	203
Rausch und Rauschmittel im literarischen Kontext	210
Einordnung der „Rauschliteratur“ in den lit. Expressionismus	216
7.3. Georg Trakl (1887-1914)	222
Biographische Rahmenbedingungen	224
Darstellung des Konsums	226
Genese und Merkmale der spezifischen Konsumproblematik	232
Rausch und Rauschmittel im literarischen Kontext	244
Einordnung der „Rauschliteratur“ in den lit. Expressionismus	251
7.4. Typologisierung und Zugehörigkeit zur expressionistischen Contrakultur	255
Emmy Hennings	256
Johannes R. Becher	257
Georg Trakl	258
Schlussbetrachtung	260
Verwendete Literatur	263

## Vorwort

Mit der Entdeckung des therapeutischen Nutzens von Stoffen wie Morphin (erstmalig 1804) und Kokain (1860) vollzog sich ein Wandel in der modernen Medizin. Zunächst als „Wundermittel“ gefeiert, beschäftigten die Chancen und Risiken dieser Rauschmittel ab der Jahrhundertwende zunehmend die einschlägigen medizinischen Fachpublikationen. Auch für die Bevölkerung wurden die doch meist negativen Folgen der schnellen Verbreitung der Mittel zunehmend sichtbar. Die Zahl der Abhängigen stieg und es hieß, dass sie sich im Berliner Tiergarten Morphin-Spritzen für einige Mark setzen ließen. Auch in der Bohème und verschiedenen Künstlergruppen hielten die Drogen Einzug. In den kulturellen Zentren des Reiches formierte sich eine moderne Drogenavantgarde. Der Konsum und die dadurch initiierte Wahrnehmung wurden zur Stilvorlage des jungen Expressionismus.

Bei der Untersuchung der sozialen und kulturellen Dimensionen des Rauschmittelkonsums im literarischen Expressionismus von 1910 bis 1914 ging es mir nicht um einen auf Skandale hoffenden Voyeurismus, sondern um ein detailliertes Verständnis der tatsächlichen Lebens- und Produktionsweisen jener Autoren, deren Werke mich so sehr faszinieren. Für sie ging es – rund vier Jahre vor dem Ersten Weltkrieg – vor allem um den Ausbruch aus dem starren Gerüst des Wilhelminismus, der von einer strengen protestantischen Ethik geprägt war und der nachfolgenden Generation kaum die Möglichkeit zur freien persönlichen Entfaltung gab. Aus ihrem goldenen Käfig des Bildungsbürgertums mit dessen autoritär postulierten Werten wie Disziplin, Rationalität und Nüchternheit brach diese junge Generation aus und suchte abseits der geltenden Konventionen nach alternativen Wirklichkeit- und Wahrheitskonzepten. Auch unter Zuhilfenahme von Rauschmitteln und deren „vergifteten Sensationen“.

Dieser kulturelle Hintergrund ist nicht zu trennen von den literarischen und künstlerischen Schaffen der „jungen Wilden“. Auffällig sind in diesem Zusammenhang vor allem zwei Dinge: Zum einen bedienen sie sich damit „modernen“ Rauschmitteln, wie das gerade erfundene Kokain, zum anderen avancierten besonders diese Substanzen zum Symbol eines abweichenden Lebensgefühls und Bewusstseinszustands.

Einige der expressionistischen Autoren berauschten sich ohne, dass sie es jemals literarisch thematisierten, andere schrieben über die „giftigen Sensationen“, ohne sie jemals tatsächlich erlebt zu haben. Wieder andere brachten ihre literarische und tatsächliche Selbstdarstellung als gefallener „Gossensliterat“ die erste Anerkennung von Verlegern und Mäzenen.

Insofern sind die Rauschmittel, ihr Konsum und das gesteigerte Interesse daran untrennbar verbunden mit dem Selbstverständnis der jungen Expressio-

nisten. Und aus diesem Grund kann das Wissen darum beim Verständnis auch komplex codierter Texte hilfreich sein und für eine umfassende Interpretation herangezogen werden.

Gleichzeitig wird es dadurch aber auch notwendig, den frühen Expressionismus nicht nur als bloße Literatur- oder Kunstepoche zu verstehen, sondern als eine eigenständige (Sub-)Kultur, die sich durch eine klare Absage an die Werte und Normen der kulturdominanten wilhelminischen Gesamtgesellschaft konstituiert.

Unter Berücksichtigung all dieser Faktoren möchte ich mit dieser Arbeit ein bisher vernachlässigtes Kapitel des frühen Expressionismus aufschlagen und sowohl das literarische wie kulturelle Leben der Autoren vorurteilsfrei und ungeschminkt rekonstruieren, ohne dadurch die betroffenen Autoren zu diskreditieren. Es geht viel mehr darum, ihre „Rauschliteratur“ im Sinne des New Historicism wieder aufzuladen mit der „kulturellen Energie“, die sie einst innehatte.

An dieser Stelle möchte ich Jenen danken, die mir während meiner Promotion mit Worten und Taten zur Seite standen. Zu allererst natürlich meiner Doktor Mutter Professor Dr. Gertrude Cegl-Kaufmann sowie meinem zweiten Gutachter Professor Dr. Karl-Heinz Reuband.

Außerdem der Journalistin Irene Stratenwerth und dem Literaturwissenschaftler und Publizisten Bernhard Echte für ihre hilfreiche Unterstützung. Der Stiftung Deutsches Historisches Museum, dass mir das Titelblatt zur Verfügung gestellt hat, dabei vor allem Anna-Dorte Krause für Ihre freundliche und unkomplizierte Betreuung.

Für den geduligen redaktionellen und technischen Beistand danke ich meiner Familie, allen voran meiner Mutter, der Journalistin Vera Sattler, und meinem Vater, Gerd Sattler. Außerdem M.A. Frank Sparing, Dipl. pol. Henning Flad, M.A. Kathrin Gemein und Dr. Michael Steinhaus.

Für zahlreiche Gespräche Mario Kaspers und für die Gnade einer redaktionellen Deadline Hanno „Lehrer“.

Düsseldorf, im April 2010  
Eve Sattler

## Einleitung

Der Expressionismus ist in der Literaturwissenschaft unter Berücksichtigung der verschiedensten Aspekte umfangreich und ausführlich untersucht worden. Nahezu unberücksichtigt blieben dabei aber die Bedeutung des Rauschmittelkonsums zahlreicher expressionistischer Autoren und die Funktion des Rauschmittelkonsums im literarischen Kontext. Zwar existieren einige Übersichten zum Thema Rauschmittelkonsum in der Literatur, die durchaus den Gegenstand durch die verschiedenen Epochen hindurch betrachten, doch nimmt dabei der spezifisch expressionistische Rauschmittelkonsum, seine Entstehungsbedingungen und Merkmale, nur einen geringen Raum ein.

Zudem konzentrieren sich diese Untersuchungen dabei vor allem auf den Moment des literarischen Spätexpressionismus nach dem Ersten Weltkrieg. Tatsächlich brachte dieser verschiedene Werke hervor, in denen der Konsum von Rauschmitteln, vor allem von Kokain, thematisiert wird, doch darin reagieren die Autoren in verschiedener Weise auf die besondere soziokulturelle Situation nach dem Ersten Weltkrieg, die vor allem in den Metropolen durch einen exaltierten Zeitgeist geprägt war und grundsätzlich einen sprunghaft ansteigenden Kokainmissbrauch verzeichnete.

Allerdings berauschten sich zu Beginn der zwanziger Jahre nicht mehr nur die Künstler, die Boheme und Unterwelt mit der Droge, auch in den bürgerlichen Schichten hielt das Kokain Einzug. Gleichzeitig setzte sich das Schnupfen als übliche Einnahme durch, was den Konsum wesentlich erleichterte und gesellschaftsfähig werden ließ. Spätestens in den berühmten Goldenen Zwanzigern war Kokainschnupfen Mode geworden und der Kokainismus ein gesamtgesellschaftliches Problem - nicht mehr nur von Künstlern oder sozialen Rand- und Untergruppen.

Relativ unbeachtet ließ die bisherige Forschung bislang den Rauschmittelkonsum in der frühen Phase des Expressionismus sowie die Bedingung seiner grundsätzlichen Entstehung. Darüber hinaus beschränken sich die vorliegenden Untersuchungen lediglich auf die Darstellung einzelner, meist süchtiger Autoren und die Bedeutung des Konsums für ihr Werk. Zwar gehen sie in diesem Zusammenhang der Bedeutung des Rausches und rauschhaften Empfindens innerhalb der expressionistischen Epoche nach, lösen dabei aber entweder den jeweiligen Schriftsteller oder Dichter aus der literarischen Epoche heraus oder sie analysieren das literarische Thema, Motiv oder die Form der stilistischen Darstellung ohne den Bezug auf das tatsächliche Erleben des Autors. Übergeordnete kulturelle und soziale Zusammenhänge sowie Theorien zur grundsätzlichen Entstehung von Rauschmittelkonsum werden allenfalls einleitend dargestellt.

Dabei ist der Konsum von Rauschmitteln nicht nur in Bezug auf den literarischen Frühexpressionismus ein komplexes Phänomen. Um eine Droge zu konsumieren, reicht schließlich eine Bereitschaft oder individuelle psychologische Disposition allein nicht aus. Wenn das Mittel nicht von einem Arzt verschrieben wurde, muss es zunächst einmal beschafft und anschließend in korrekter Form eingenommen werden. Beides erfordert eine soziale Interaktion und unterliegt bestimmten sozialen Lernprozessen, also höchst relevanten Bedingungen, die bei der Untersuchung nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Zudem wirkt nicht jede Droge beim ersten Mal und nicht jede Droge hat dieselbe Wirkung; der Rausch muss also nicht nur empfunden, sondern auch als Resultat des jeweiligen Rauschmittels eingeschätzt werden können. Erst dann können die Rauschsensationen reflektiert und verarbeitet werden, wie beispielsweise in den Gedichten des literarischen Frühexpressionismus. Wird er darüber hinaus als lohnenswert und angenehm empfunden, kann sich das Verhalten vertiefen.

Der Konsum von Rauschmitteln im literarischen Expressionismus umfasst hier daher sowohl die literarische Verarbeitung und Darstellung der Rauschfahrung als auch die soziale Handlung vor dem Hintergrund eines bestimmten sozialen und kulturellen Kontextes. Damit will die vorliegende Arbeit nicht nur der Komplexität des Gegenstandes gerecht werden, sondern auch die Frage beantworten, welche spezifischen Bedingungen, Bedeutungen und Funktionen der spezifische Rauschmittelkonsum im literarischen Expressionismus von 1910 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 hat.

Die Untersuchung beschränkt sich dabei bewusst auf den Zeitraum des literarischen Frühexpressionismus vor dem Ersten Weltkrieg und blendet die späteren Phasen der Epoche aus, weil mit dem Ausbruch, mehr noch mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und den darauf folgenden politischen und gesellschaftlichen Veränderung, sich das Wesen des Expressionismus und die Erwartungen, die an ihn gestellt wurden, wandelten. Gleichzeitig veränderten sich zu dieser Zeit der gesellschaftliche und medizinische Umgang mit den Rauschmitteln sowie die kulturelle und juristische Bewertung von Konsums und Sucht. Die Zahl der Süchtigen stieg mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges sprunghaft an, nicht zu letzt, weil eine diagnostizierte Rauschgiftsucht den Wehrpflichtigen vor dem Kriegsdienst beschützen konnte. Nach dem Krieg überschwemmten vor allem die Bestände der durch den Versailler Vertrag aufgelösten Heeresapotheken den Markt. Aufgrund der industriellen Massenproduktion avancierten die Rauschmittel außerdem zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor, was nicht zuletzt einer einschränkenden Gesetzgebung bis in die zwanziger Jahre hinein entgegen stand.

Ebenfalls unberücksichtigt müssen in dieser Untersuchung die verschiedenen psychologischen Erklärungsmodelle zum Thema Rauschmittelkonsum und seine Entstehung bleiben. Weil sie vor allem nach individualpathologischen

Ursachen für die Entstehung des Rauschmittelkonsums suchen, verfügen sie über eine nur geringe Reichweite. Die Komplexität des Gegenstandes berührt aber vielmehr literaturwissenschaftliche wie sozialwissenschaftliche Aspekte, und eine differenzierte Behandlung des Themas erfordert eine interdisziplinäre Vorgehensweise, die textanalytische und ästhetiktheoretische Elemente der Literaturwissenschaft mit ausgewählten Theorien der Soziologie abweichenden Verhaltens miteinander verknüpft.

Da in dieser Dissertation sowohl kulturelle als auch soziale Determinanten des Rauschmittelkonsums im literarischen Expressionismus beleuchtet werden sollen, reichen literarische Quellen für die Untersuchung alleine nicht aus. Um eine ansatzweise Vorstellung von dem Wesen des expressionistischen Rauschmittelkonsums zu bekommen, ist man darauf angewiesen, nach Quellen und Hinweisen außerhalb der Literatur zu suchen und sie in Briefen und Tagebucheintragungen zu finden. Sie belegen, dass es beispielsweise expressionistische Autoren gab, die Rauschmittel konsumierten, ohne dass sie dies in ihrem literarischen Werk verarbeitet haben, wie beispielsweise Jakob van Hoddis, oder jene, die den Konsum von Rauschmitteln scheinbar literarisch benutzen, ohne selbst große Erfahrungen zu haben, wie beispielsweise Hugo Ball. Eine adäquate methodische Vorgehensweise muss daher auch diese Umstände berücksichtigen und nicht-literarische Quellen als Belege heranziehen können.

Um einen spezifisch expressionistischen Rauschmittelkonsum zu identifizieren, soll dieser im Kontext der zeitgenössischen Rauschmitteldiskurse betrachtet und verglichen werden. Zu diesem Zweck nutzt die vorliegende Dissertation unter anderem die Vorgehensweise der Diskursanalyse nach Foucault. Diese kann letztlich wie eine literatursoziologische Inhaltsanalyse literarischer wie nichtliterarischer Texte verfahren und zielt dann auf alle Äußerungen ab, die der Mensch zu einem Thema macht und die sein Verhältnis zum Gegenstand verdeutlichen. Hier sollen mit ihrer Hilfe verschiedene zeitgenössische Diskurse herausgearbeitet und miteinander verglichen werden.

In diesen Zusammenhang erscheint die kulturwissenschaftliche Schule des New Historicism nach Stephen Greenblatt und Louis Montrose eine geeignete übergeordnete methodische Strategie für die Untersuchung der Bedeutung und Funktion des expressionistischen Rauschmittelkonsums zu sein, denn er versteht sowohl das literarische Werk als auch die soziale Handlung als kulturellen Text und nutzt zur Dekodierung bestimmter kultureller Phänomene die Methoden der Diskursanalyse nach Foucault. Gestützt durch ausgewählte sozialwissenschaftliche Theorien zur Entstehung abweichenden Verhaltens und dem Konsum von Drogen ergibt sich, so die Überzeugung, ein differenziertes Untersuchungsmodell.

Die Anfang der Achtziger Jahre an der Berkeley-Universität in Kalifornien erarbeitete methodische Strategie des New Historicism versteht dabei Litera-

turgeschichte grundsätzlich als „Poetik der Kultur“ und nimmt an, dass jeder Text (und damit jede Handlung) eingewoben ist in ein dichtes Netz der Kultur und vor diesem Hintergrund gelesen und interpretiert werden kann. Trotz der terminologischen Anlehnung an die Regeln der Poetik strebt er insgesamt eine offene Wahrnehmung vielseitiger und facettenreicher Erscheinungen von Kultur an. Sein Ziel ist es, eine Abweichung kultureller Phänomene von festgefühten Epochenstrukturen und Gattungshierarchien zu rekonstruieren sowie deren ursprünglichen Sinn zu ermitteln. Nach Moritz Baßler, der den New Historicism Mitte der Neunziger Jahre in die deutschsprachige Forschung einführte, dient die Methode dieser Schule vor allem dem Erwerb von „*local knowledge*“, sowie dazu, einen „*Künstler in seiner Zeit sehen zu können, eine bestimmte Schreibweise mit ihrem historischen Ort auf eine Weise zu vermitteln, die nicht banal anmutet*“<sup>1</sup>.

Seiner Meinung nach bedeutet das Verfassen eines neohistorischen Textes vor allem „Sinn machen“, respektive einen Sinn wieder herstellen. Der jeweilige untersuchte Text soll dabei „aufgeladen“ werden mit der ursprünglichen „kulturellen Energie“. Es soll versucht werden, ihn so zu verstehen, wie er zu seiner Zeit gedacht und verstanden wurde; welche kulturellen Fäden in ihm verwoben und welche kulturellen Fäden er wiederum zu spinnen versuchte. Dabei wäre die optimale Präsentationsform einer streng neohistorischen Arbeit eine multimediale Computervernetzung, mit deren Hilfe die einzelnen Facetten des zu untersuchenden kulturellen Phänomens verlinkt werden und simultan dargestellt werden können, aber auch für eine traditionell analoge Darstellungsweise können die Theorien und Methoden des New Historicism herangezogen werden. Dies soll in dieser Arbeit geschehen.

Konkret ergibt sich daraus folgende Vorgehensweise: Zu Beginn der Untersuchung soll die allgemeine Analyse möglicher sozialer und kultureller Determinanten des Rauschmittelkonsums stehen. Es soll herausgearbeitet werden, welche Ursachen und Bedingungen ihn aus soziologischer Perspektive bestimmen und welche Bedeutung und Funktion er aus kulturwissenschaftlicher Perspektive besitzt. Da sich soziologische Theorien abweichenden Verhaltens vor allem auf jene gesellschaftlichen Strukturen beziehen, welche sie jeweils vorfinden, werden in dieser Arbeit den älteren ätiologischen Theorien den Vorzug vor den modernen Labeling-Ansätzen gegeben. In deren Zentrum steht der Begriff der Anomie nach Emile Durkheim und davon ausgehend die Bedeutung sozialer Bezugsgruppen für die Entstehung abweichenden Verhaltens angesichts eines umfassenden anomischen Gesellschaftszustandes. Die Erklärung für den Konsum von Rauschmitteln und die Herausbildung stützt sich darüber hinaus auf die soziologischen Theorien der Subkulturen, die in dieser Arbeit

---

<sup>1</sup> Moritz Baßler (Hg.): New Historicism – Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. Frankfurt 1995. S. 9.

zusätzlich um das differenzierte Contrakultur-Konzept von Yinger ergänzt werden sollen.

Daran anschließend soll untersucht werden, ob sich die theoretischen Modelle auf die besondere soziale und kulturelle Situation des literarischen Frühexpressionismus übertragen lassen. Dabei geht es zunächst um die historische Situation des Deutschen Kaiserreiches von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Im Mittelpunkt dieses zweiten Kapitels steht daher die Frage nach der besonderen historischen soziokulturellen Struktur der Gesellschaft und nach den Auswirkungen der vorausgesetzten Anomie, vor allem auf das wilhelminische Bildungsbürgertum. Schließlich besaß diese gesellschaftliche Schicht nicht nur die kulturelle Hegemonie, sondern stellte außerdem den Großteil der expressionistischen Autorenschaft. Zum Ende des Kapitels schließt sich die Untersuchung und Darstellung des gesellschaftlichen respektive bildungsbürgerlichen Rauschmitteldiskurses an.

Im vierten Kapitel soll der literarische Expressionismus differenziert betrachtet werden. Die Begriffsbestimmungen zum Expressionismus werden innerhalb der literaturwissenschaftlichen Forschung nach wie vor kontrovers diskutiert, und bis heute fehlt eine schlüssige Expressionismustheorie. Daher soll hier kurz auf die Vor- und Nachteile des traditionellen Epochenbegriffs eingegangen werden, um daran anschließend zu überlegen, ob eine interdisziplinäre Herangehensweise, die auch bestimmte soziokulturelle Merkmale in die Begriffsbestimmung einbezieht, nicht besser geeignet wäre, komplexe Phänomene näher zu bestimmen.

Ansätze einer entsprechenden Perspektive lieferte bereits Thomas Anz. Er definierte in seiner Untersuchung zur *Literatur des Expressionismus* von 2002 die literarische Bewegung als eine expressionistische Subkultur, beschränkt sich aber dabei auf deren äußere Merkmale, ohne auf die entsprechende Geishaltung explizit Bezug zu nehmen. Da die vorliegende Arbeit aber sowohl die soziokulturellen als auch die individualpsychologischen Faktoren als Entscheidend für die Bildung der expressionistischen Kultur annimmt, erscheint eine Spezifizierung des Subkulturbegriffes durch das Contrakulturkonzept nach Yinger an dieser Stelle sinnvoller. Im Zusammenhang mit der Fragestellung der vorliegenden Untersuchung soll der Expressionismus eben nicht als eine unspezifische Untergruppe der wilhelminischen Gesellschaft verstanden werden, sondern als eine spezifische historische Contrakultur, deren Entstehung bestimmten Bedingungen folgt. Eine soziologische Contrakultur ist Yinger zufolge dadurch gekennzeichnet, dass sie ein zentrales Konfliktelement mit den Normen und Werten der Gesamtgesellschaft zu ihrer Handlungs- und Wertmaxime erhebt. In diesen Zusammenhang ist der reale wie literarische Rauschmittelkonsum einzuordnen.

Eine Spezifizierung des Subkulturkonzepts für die Wesensbestimmung des Expressionismus bietet sich außerdem an, um den Expressionismus als soziales Phänomen von zeitgenössischen Erscheinungen analytisch zu unterscheiden. Während beispielsweise die zeitgenössische Bohème als eine typische historische Subkultur und bloßes Komplementärphänomen zum wilhelminischen Bürgertum verstanden wird, qualifiziert sich die expressionistische Contrakultur dagegen durch eben jenes zentrale Konfliktelement, an dem sich die spezifischen contrakulturellen und damit abweichenden Werte und Normen des Expressionismus orientieren. Dieser Unterschied, der bereits in der Genese der abweichenden Verhaltensanforderungen deutlich wird, ist der eigentliche Anlass, eindeutig zwischen dem Expressionismus und der Bohème zu differenzieren. Innerhalb der vorliegenden Arbeit soll dies in einem Exkurs herausgestellt werden. Darin inbegriffen sind auch Darstellung und Analyse des spezifischen Rauschmitteldiskurses der Bohème, der später zu einem diskursanalytischen Vergleich herangezogen werden soll.

Um den Expressionismus als soziale Contrakultur und den Rauschmittelkonsum als ein integratives Element derselben definieren zu können, muss auch untersucht werden, durch welches Bewusstsein diese Gegenkultur bestimmt ist. Fähnders bemerkt hier, dass es aufgrund der Komplexität des literarischen Phänomens geeigneter erscheine, vom Expressionismus als eine „*generations-typische Bewußtseinslage*“ zu sprechen, die vor allem durch die gemeinsame Oppositionshaltung der jungen Autoren bestimmt wird, die wiederum nicht unerheblich durch das kulturelle Milieu der modernen Großstadt geprägt ist. Vietta und Kemper haben in diesem Zusammenhang den Begriff der Ichdissoziation als maßgebliche Folge der modernen, historisch relativ unverarbeiteten Großstadtswahrnehmung in die Forschung eingeführt und zum zentralen Begriff für die Bewusstseinsbestimmung der expressionistischen Autorenschaft erhoben. Heute gehört diese negative Zustandskategorie zu den Leitbegriffen der modernen literaturwissenschaftlichen Expressionismusforschung.

Auch die sozialen Desintegrationserfahrungen der expressionistischen Autoren, die bereits in den sechziger Jahren von Hohendahl herausgestellt wurden, sind für die Bestimmung des Expressionismus als soziales Phänomen von maßgeblicher Bedeutung. Hohendahls Theorie der drei unterschiedlichen Formen des sozialen Verhaltens angesichts der sozialen Desintegrationserfahrungen der Autoren soll daher in meine Untersuchungen einbezogen werden, sie soll zudem an späterer Stelle für die Typologisierung der exemplarischen Rauschbiografien der drei expressionistischen Autoren Emmy Hennings, Johannes R. Becher und Georg Trakl herangezogen werden.

Zuvor sollen jedoch auf dieser theoretischen Grundlage allgemeine Aussagen zum Wesen und der Bedingung des expressionistischen Rauschmitteldiskurses getroffen werden. Es soll dargestellt werden, welches spezifische generations-

typische Bewusstsein die expressionistische Contrakultur und den expressionistischen Rauschmittelkonsum bestimmt und welche Prinzipien den entsprechenden Diskurs ordnen. Von besonderer Bedeutung erscheinen hier kulturkritische Rauschtheorien von Friedrich Nietzsche sowie die historischen Ereignisse um den süchtigen Psychoanalytiker Otto Gross, dessen Verhaftung und Zwangseinweisung in eine österreichische Heilanstalt in den unterschiedlichsten expressionistischen Kreisen Wellen der Empörung auslöste. Ein Blick auf den zeitgenössischen Kokaindiskurs, der vor allem von den konträren Positionen Sigmund Freuds und Dr. Albrecht Erlennmeyers bestimmt wurde, erscheint ebenfalls von großer Bedeutung, da er verdeutlicht, wie der Konsum dieser Droge und wie die Süchtigen gesellschaftlich und medizinisch-wissenschaftlich bewertet wurden.

Insgesamt soll dabei deutlich werden, dass der Rauschmittelkonsum im frühen Expressionismus einen einzigartigen und bisher erstaunlicherweise kaum beachteten Problemkomplex darstellt, der durch verschiedene Ursachen motiviert ist und sich in vielfältiger Weise äußert, dabei aber aus einem spezifischen gemeinsamen Bewusstsein resultiert. Es soll dargestellt werden, wie er innerhalb der expressionistischen Literatur zur Darstellung des individuellen Leidens an der Wirklichkeit in Folge des gesellschaftlichen Zustandes der Anomie dient, wie er als Mittel der demonstrativen sozialen Abweichung von den gesellschaftlichen Normen, Werten und Wirklichkeitsdefinitionen genutzt wird und dabei als Instrument zur eigenen Identifikation als expressionistischer Künstler sowie der programmatischen Solidarität mit sozialen Randgruppen funktioniert. Dabei stellt die vorliegende Dissertation die Hypothese auf, dass der Rauschmittelkonsum im Expressionismus als ein wichtiges Element der grundsätzlichen contrakulturellen Zeichensprache zu verstehen ist und vor diesem Hintergrund und im Sinne des New Historicism „gelesen“ und interpretiert werden kann. Dabei muss aber festgestellt werden, dass der Rauschmittelkonsum weder ein Kriterium noch ein Symptom des frühen literarischen Expressionismus ist. Vielmehr hat jede fast Subkultur ihre bestimmte Droge. Letztendlich entscheidet die Qualität der jeweiligen künstlerischen Auseinandersetzung über die Legitimität der Untersuchung derselben.

Dass die angenommene Bedeutung und Funktion des Rauschmittelkonsums im Expressionismus für die gesamte Epoche, respektive die expressionistische Contrakultur konstitutiv ist, soll abschließend anhand der Rauschbiographien der ausgewählten expressionistischen Autoren Emmy Hennings, Johannes R. Becher und Georg Trakl dargestellt werden. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Frage, ob sich die Funktion des Rauschmittelkonsums als Element der sozialen Zeichensprache auch bei diesen einzelnen Autoren und in deren Rauschbiographien nachweisen lässt. Bei Emmy Hennings, Georg Trakl und Johannes R. Becher soll daher exemplarisch untersucht werden, welches die individuel-

len Ursachen für den jeweiligen Konsum sind, welche übergeordneten Faktoren den Rauschmittelkonsum bestimmen und wie diese Faktoren im expressionistischen Werk des jeweiligen Autors wirksam werden. Es soll darüber hinaus untersucht werden, welche Beziehungen die jeweilige „Rauschliteratur“ zum literarischen Expressionismus generell aufweist und welche Bedeutung wiederum die jeweilige Rauschliteratur für die expressionistische Literatur hat bzw. in wieweit sich die genannten Autoren der spezifischen contrakulturellen Zeichensprache bedienen.

Die Auswahl dieser drei Autoren erfolgte unter verschiedenen Gesichtspunkten. Vor allem weisen alle drei Autoren deutliche Unterschiede in Bezug auf ihre Herkunft, ihre Bedeutung für und im literarischen Expressionismus und ihre individuelle Konsumdisposition und Konsum- bzw. Suchtbiographie auf. Mit Hilfe der Theorie der sozialen Verhaltenskategorien expressionistischer Autoren nach Hohendahl soll aber dennoch versucht werden, die drei Autoren als Mitglieder derselben expressionistischen Contrakultur zu identifizieren. Die Interpretation ihrer Werke soll dabei gleichzeitig eine zusätzliche Ausdifferenzierung der Expressionismusforschung ermöglichen und zur Diskussion stellen. Zudem sollen die Ergebnisse einen innovativen Zugang zu den Aspekten der expressionistischen Biographie und Ästhetik ermöglichen. Dabei sollen beispielsweise das Werk von Emmy Hennings in die wissenschaftliche Diskussion der modernen Expressionismusforschung einbezogen und die Werke von Johannes R. Becher und Georg Trakl unter der Berücksichtigung ihrer individuellen Konsumbiographien aus einem innovativen Blickwinkel betrachtet und zum Teil neu bewertet werden.

Insgesamt ist es das Anliegen der vorliegenden Arbeit, den relativ hohen Konsum von Rauschmitteln im literarischen Expressionismus, bzw. die Bereitschaft dazu, differenziert darzustellen und der Forschung ins Gedächtnis zu rufen. Dabei soll vor allem die Frage nach den sozialen und kulturellen Dimensionen des expressionistischen Rauschmittelkonsums beantwortet und der Expressionismus als ein soziales Phänomen definiert werden.